Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Allemagne Annonces bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31^bis rue du Faubourg Montmartre. — Berlin: G. Schoenvald. — Mainz: D. Frank. — München: C. Harvrath. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 275. [31. Jahrgang.] **Berlin, Donnerstag den 16. Juni 1892, Morgens.** [31. Jahrgang.] **Nr. 275.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorar erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Verlosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.
Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.
Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 Pf. beträgt, Mk. 25.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Karlsruhe, Mittwoch 15. Juni. Die zweite Kammer genehmigte den Bau einer strategischen Bahn von Roschwoog nach Karlsruhe mit 43 gegen 12 Stimmen.

Wien, Mittwoch 15. Juni. Das Herrenhaus nahm ohne Debatte die Gesetzentwürfe, betreffend die Börsensteuer, die Besteuerung ausländischer Effekten und betreffend die Wiener Verkehrsanlagen an und genehmigte neuerdings, entgegen dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, welches eine Million für Unterstützung der Staatsbeamten bewilligte, 500 000 fl. für dieselben. — Der Landesausschuß in Triest petitionirt bei der Regierung um Errichtung einer Universität oder juristischen Fakultät mit italienischer Unterrichtssprache in Triest. — Der Valuta-Ausschuß genehmigte mit 29 gegen 11 Stimmen Artikel 1 des Münzgesetzes, welcher die Bestimmungen über die Gold- und Kronenwährung enthält, nach der Regierungsvorlage.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

7 Berlin, den 16. Juni 1892.

Joost Avelingh's Schuld.

Eine holländische Geschichte.

Von Maarten Maartens.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Er war schon ein oder zwei Jahre auf dem Schloß, als Mevrouw van Hessel — die sich durchaus nicht immer durch taktvolles Benehmen auszeichnete —, ihn in des Barons Gegenwart fragte, ob er den guten lieben Onkel, der so freundlich zu ihm sei, nicht ungeheuer lieb habe. Joost schlug seine großen dunklen Augen zu ihr auf und sagte sanft aber bestimmt: „Nein". Ein peinliches Schweigen bemächtigte sich des kleinen Kreises, und das Kind warf einen verstohlenen furchtsamen Blick auf seinen Onkel, während Angst und Furcht sein kleines Herz zu zersprengen drohten. Dieses Ereigniß machte dem Baron klar, welchen Lauf die Dinge nahmen. Er fuhr nach Haus. Sein kleiner Neffe saß ihm gegenüber; er sprach kein Wort, nur weil er nicht wußte, was er sagen sollte. „Wenn wir nach Hause kommen, wird er mich ermorden", dachte der kleine Joost. „Es schadet nichts, dann gebe ich zu der Jungfrau". Aber am anderen Morgen ließ der Baron ihn rufen, nicht um ihn auf der Terrasse zu erstechen, wie der Knabe wähnte, sondern um ihm einen kleinen Pony zu zeigen, der ihm von jetzt ab gehören sollte. Es war bald der Beginn der Unterschrockenheit des Knaben zeigte, daß ein verschämter Versuch, seine Zuneigung zu gewinnen. Joost's Augen wurden größer und runder vor Vergnügen, aber im ersten Augenblick hebte er mit einer halb nervösen Scheu vor dem lebenden, sich bäumenden, zitternden Wunder zurück. Sein Onkel sah die Bewegung, und es stand bei ihm fest, daß das Kind ein Feigling sei, eine Annahme, die ihn tief schmerzte. Er befahl, das Pferd sofort zu dem Pferdehändler zurückzubringen. Joost sah die wunderbare Erscheinung niemals wieder, außer in seinen Träumen; da kam das Pferdchen oft zu ihm und er küßte und streichelte es. Er meinte, sein Onkel habe das Ganze angestiftet, um ihn zu bestrafen und zu beleidigen, und er ballte seine kleine Faust unter der Bettdecke.

Es kam eine Zeit, wo Baron Dirk sich geschämt haben würde, zu gestehen, wie sehr ihm darum zu thun war, daß das Kind eine Zuneigung zu ihm gewinnen möchte. Er war, wie alle Egoisten, voll falscher Scham, — falscher Scham' und wahren Stolzes. Trotz seines aufrichtigen Wunsches that er nichts oder nur das Unrechte, um Joost's Liebe zu gewinnen. Er konnte ihm oft Viertelstunden lang gegenüber sitzen mit den Händen auf den Knieen, und mit den durchdringenden hervorstehenden Augen in seinem rothen Gesicht auf das Kind starren, um in seinen Zügen eine Aehnlichkeit mit der todten Adelheid zu entdecken. Es war ein vergebliches Beginnen, denn Joost glich einzig und allein seinem Vater. Für den starrköpfigen alten Mann war es eine schreckliche Aufgabe, das lebende Denkmal der ganzen schmerzlichen Geschichte unausgesetzt vor Augen zu haben.

Mehrere Jahre waren vergangen, als er zum ersten Male mit dem Knaben von seiner Mutter sprach. Er that es plötzlich eines Abends im Dämmerlicht; es kostete ihm eine heftige Anstrengung. Aber er berührte keine wiederhallende Saite. Joost hatte keine Erinnerung mehr an sie. Das Kind saß ein paar Augenblicke still, dann rief es den Hund. Ein brennendes, fast unerträgliches Verlangen, von seinem Vater mit irgend Jemand zu sprechen, hatte ihn zu Zeiten überkommen, aber ein instinktmäßiges Zartgefühl hielt ihn zurück. Er war zwölf Jahre alt geworden, als der Gegenstand zum ersten Mal berührt wurde. Das geschah ganz unerwartet. Joost hatte sich in letzter Zeit angewöhnt, seine schwarzen Locken mit einer ungeduldigen Bewegung in den Nacken zu werfen. Das verursachte seinem Onkel täglich den bittersten Aerger, denn es war eine Lieblingsbewegung des freimüthigen Doktors gewesen. Mit diesem heftigen Schütteln war er des Barons brutalen Angriffen begegnet. „Laß das", sagte von Trotsem eines Morgens, als er es nicht mehr mit ansehen konnte. „Laß das, das ist nicht vornehm."

Das Wort scheuchte Joost aus seiner lebenslangen Zurückhaltung auf. „Papa pflegte es auch zu thun", sagte er.

In diesem Augenblick tauchte die Erinnerung daran plötzlich in ihm auf.

„Dein Vater", rief der Baron rücksichtslos, „war kein vornehmer Mann."

Der Knabe fuhr auf. „Du lügst", schrie er. Da gab ihm sein Onkel zum ersten Mal einen Schlag auf die Wange. Der Schlag wurde nie wiederholt, aber er bezeichnete einen neuen Wendepunkt, von dem aus die Wege von Onkel und Neffe noch weiter auseinander gingen. Joost vergaß diese Schmach niemals, und als er hinauf ging in sein Zimmer, gelobte er sich, seinem Onkel nie mehr Ursache zu Schlägen zu geben. Von Natur war er schon nicht mittheilsam, jetzt wurde er still und verschlossen.

Was hatte er von seiner Empfindlichkeit — nur neue unerträgliche Beleidigungen. Bei allen Vorwürfen und Sticheleien seines Onkels saß er jetzt schweigend und mürrisch da, oft anscheinend schläfrig und brachte dadurch den alten Mann mehr und mehr zur Verzweiflung. So verscherzte er sich das einzige Mittel, durch welches er ihn hätte schlagen oder in Verwirrung bringen können. Die Gewohnheit, die er in der Jugend als Schutzmittel gegen Gewaltthaten angenommen hatte, wurde immer ausgeprägter bei ihm. Das war nicht schwer, man wird gar bald gleichgültig. Diese Gewohnheit hat ihn auch später nie verlassen.

4. Kapitel.

Joost studirt Medizin.

Als Joost sein dreizehntes Jahr erreicht hatte, wurde es nöthig, daß man ihn auf die Schule in Dirkenburg schicke. Bis dahin war er eigentlich nur so auf gut Glück erzogen worden. Der Dorfschulmeister war in seinen freien Stunden zu ihm gekommen und hatte ihm lange Aufgaben gegeben, um die Pausen, die zwischen einer und der anderen Unterrichtsstunde lagen, auszufüllen. Französisch hatte er von seiner ersten Erzieherin gelernt, und er verbrachte den größten Theil seiner freien Zeit in der verödeten Bibliothek, wo er die französischen Klassiker immer wieder las; selbst die großen französischen Prosaschriftsteller waren ihm wohl bekannt. Seine Wahl stimmte oft nicht gerade mit derjenigen überein, welche eine sorgsame Mutter getroffen haben würde. Noch ehe er zwölf Jahre geworden, kannte er La Rochefaucauld und Le Sage, selbst Rabelais war ihm nicht fremd. Dann versiefte er sich in französische Uebersetzungen griechischer und lateinischer Schriftsteller, ein Band des Herodot, den er zufällig gefunden, führte ihn darauf hin; er las, ohne viel davon zu haben und vergaß, was er nicht verstehen konnte. Sein Onkel war mit dieser Geschmacksrichtung gar nicht einverstanden, war aber auch nicht im Stande, dieselbe in richtige Bahnen zu leiten. Welcher verrünftige Junge zog denn auch ein Buch einem Boot, eine Feder einem Pony vor! Joost hätte das Boot und den Pony gewiß herzlich gern angenommen wenn sein Onkel sie ihm nur angeboten hätte. Jetzt trieb ihn die Langeweile nach der Bibliothek und es war ein wahrer Segen, daß er dort Unterhaltung fand. Er fragte nichts nach der Gesellschaft der Kinder jener Knechte und Arbeiter, mit denen sein Onkel in der ihm eigenen hochmüthigen Weise so vertraut war. Er schlenderte hinaus in die Gärten und machte Verse. Es waren keine guten Verse und er war keineswegs ein Mitton des nennzehnten Jahrhunderts, aber es war eine unschuldige Beschäftigung.

Selbst Dirk von Trotsem würde verstanden haben, daß solch' ein Knabe ordentlich erzogen werden mußte, wenn man es ihm allein überlassen hätte, das herauszufinden. Aber der Dorfschulmeister entdeckte ihn dieser Mühe, indem er ihm einfach sagte daß Joost jetzt Alles wisse, was er zu Hause lernen könne. Und der alte Mann, der seinen Neffen als eine ewige Plage, einen Vorwurf, eine Störung betrachtete, der mit dem Knaben keine gemeinsamen Interessen, keinen angenehmen Verkehr hatte und der sogar zu Zeiten fühlte, daß er ihn geradezu nicht leiden konnte, — der alte Mann kam plötzlich zu dem Bewußtsein, daß er das Kind nicht von sich gehen lassen könne. Der Gedanke, in dem großen Hause allein zu bleiben, peinigte ihn; dann hatte er ja Niemand mehr, mit dem er sprechen, Niemand, an dem er seine schlechte Laune auslassen könne. Joost zu behalten, war das größte Uebel, — ihn gehen lassen das zweitgrößte. Eines war so schlimm wie das Andere; sein ganzes Leben war aus Uebeln zusammengesetzt; er war ein mißhandelter, unverdient verfolgter, elender, rechtschaffener alter Mann!

So blieb der Knabe auf dem Schloß und fuhr täglich zur Schule in das wohl neun englische Meilen entfernte Städtchen. Er stand sich mit seinen Schulgenossen besser, als man hätte erwarten sollen. Sein Herz wurde warm und thaute auf inmitten all' dieses heiteren jungen Lebens. Er hatte einen schnelleren Verstand und neigte mehr zum Nachdenken, als die meisten, und war, wie die Porten zu sagen pflegen, mit einem „inneren Auge" begabt, aber wenn er einmal mit seinen Schulfreunden im Freien war, war er ein ganz anderer Mensch. Er lief mit den Schnellsten um die Wette und lachte mit den Lautesten, auch zeigte er einen ganz unerwarteten Muth, wenn es galt, sich gegen einen Angriff zu vertheidigen. In athletischem Sport und Spielen that er sich nicht hervor. „Ich kann nur davonlaufen", pflegte er in späteren Jahren zu sagen. Aber er hatte ein freies, offenes Wesen, welches jedes Knabenherz angenehm berührte, — nur ein Raufbold würde Joost Avelingh befegt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, Mittwoch 15. Juni. Valuta-Ausschuß. Der bereits gemeldeten Annahme des § 1 des Münzgesetzes in der Fassung der Vorlage gingen folgende Abstimmungen voraus: Der Antrag Kaizl auf Verwerfung der Vorlage wurde mit 31 gegen 4 Stimmen, der Antrag Krainski auf Streichung der Bezeichnung „Goldwährung" mit 30 gegen 9 Stimmen abgelehnt; der Antrag Eim, nicht die „Krone", sondern den „Gulden" als Münzeinheit festzusetzen, wurde mit 23 gegen 6 Stimmen verworfen.

Prag, Mittwoch 15. Juni. Prinz Eduard Rohan ist in Reichenhall gestorben.

Paris, Mittwoch 15. Juni. Nach einer Meldung aus Lissabon verlautet daselbst, daß die Neuwahlen bis zum September hinausgeschoben seien und daß die Cortes erst im Januar zusammentreten würden.

Haag, Mittwoch 15. Juni. Die erste Kammer hat das internationale Uebereinkommen, betreffend das Eisenbahn-Frachtrecht, angenommen.

Benedig, Mittwoch 15. Juni. Der König von Griechenland ist heute Vormittag an Bord des Dampfers „Asterias" nach Korinth abgereist.

Barcelona, Mittwoch 15. Juni. Heute Vormittag ist ein Geschwader in den hiesigen Hafen eingelaufen. Gegenwärtig herrscht vollkommene Ruhe.

Berichtigung. Wolff's Bureau stellt betreffs des Gefolges des italienischen Königspaares richtig, daß der in der bezüglichen Meldung unseres Abendblattes genannte Flügeladjutant: Major Galeazzo Sartirana (nicht: Geabaz Lartirana) heißt.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten

aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Lehrer Nadzielski zu Thorn und dem emeritirten Lehrer Wilhelm Schulz zu Schwedt a. O., bisher zu Burg im ersten Jerichowschen Kreise, den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern;

dem Stadtdiener Karl Menges zu Langenschwalbach das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, sowie

dem Bahnwärter a. D. Piela zu Laskarsowka im Kreise Tost-Gleiwitz, dem Gefangenaufseher Karl Schultz zu Münstermaifeld im Kreise Mayen, und dem Fabrikarbeiter Fritz Wessel zu Belecke im Kreise Arnsberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten italienischen Staatsangehörigen folgende Auszeichnungen zu verleihen, und zwar:

den Rothen Adlerorden erster Klasse: dem früheren Minister des Schatzes Luigi Luzzatti und dem früheren Minister der öffentlichen Arbeiten Ascanio Branca;

den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern: dem früheren Unterstaatssekretair im Handelsministerium, jetzigen Finanzminister Vittorio Ellena, dem Generaldirektor im Ministerium des Ackerbaues, der Industrie und des Handels Nicola Miraglia und dem Generaldirektor der Zölle Giuseppe Castorina;

den Rothen Adlerorden vierter Klasse: dem Sekretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Lorenzo Anielli;

den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Generalinspektor im Finanzministerium Bonaldo Stringher und dem Direktor im Ministerium des Ackerbaues, der Industrie und des Handels Antonio Monzilli;

den königlichen Kronenorden zweiter Klasse: dem Generaldirektor des Schatzes Carlo Cantoni, dem Sektionschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Marquis Ferdinando Fassati di Balola, dem Direktor und Abtheilungschef im Ministerium der Finanzen Cesare Galtina und dem Direktor und Abtheilungschef im Ministerium des Ackerbaues, der Industrie und des Handels Giovanni Fabiga;

den königlichen Kronenorden dritter Klasse: dem Sekretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Claudio Valentini und dem Sektionschef im Ministerium des Ackerbaues, der Industrie und des Handels Oberardo Callegari; sowie

den königlichen Kronenorden vierter Klasse: dem Finanzministerium beigegebenen Zollbeamten Ludovico Lucioli.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

dem Postkassirer Reichardt in Ratibor bei seinem Scheiden aus dem Dienst den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Königreich Preußen.

Dem Oberlehrer an der Charlottenschule in Berlin Dr. Gustav Hofmeister ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Der praktische Arzt Dr. Ludwig Schaefer in Offenbach ist unter Belassung in seinem Wohnsitz zum Kreis-Wundarzt des Kreises St. Wendel ernannt worden.

Die neuerdings aus einer Reihe von Prozessen gewonnenen Eindrücke haben die Ueberzeugung verstärkt hervortreten lassen, daß die moralische Versumpfung nicht gerade enger Kreise unseres Volkes in letzter Linie auch auf die Zunahme der Verbreitung unsittlicher Schriften zurückzuführen sei. In dem Gesetzentwurf, welcher seine Ausarbeitung der Verhandlung des vielberufenen Prozesses Heinze verdankte, war, wie den Lesern erinnerlich sein dürfte, die strafrechtliche Verfolgung des Verlags und der Verbreitung unsittlicher Schriften besonders berücksichtigt worden. Da der Gesetzentwurf aber nicht mehr zu Berathung im Reichstage gelangte, wurde auch die mehrfach angeregte Diskussion darüber zurückgestellt, wie weit die Fassung des in Betracht kommenden Paragraphen als eine mehr oder weniger glückliche und zweckentsprechende angesehen werden müsse oder wie weit eine Aenderung desselben am Platze zu sein scheine.

Mittlerweile ist gelegentlich der diesjährigen Verhandlungen der deutschen Buchhändler in Leipzig das Ueberhandnehmen der unsittlichen Literatur ausdrücklich konstatirt, beklagt und von verschiedenen Seiten darauf gedrungen worden, daß das denkbar Mögliche geschehe, um diesen Geschäftsbetrieb nicht nur nicht weiter um sich greifen zu lassen, sondern ihm die Lebenswurzeln womöglich abzugraben.

Es ist sammerschade, so wurde von einer Seite ausgeführt, wenn unsere Organisation, unsere guten, dem Verkehr dienenden Einrichtungen von den überaus zudringlichen Fabrikanten dieser unsauberen Erzeugnisse gemißbraucht werden. Wenn der Sortimenter die Fächer seiner Neuigkeiten mustere, werde er heut zu Tage sich oft besinnen müssen, ob er seinen Namen zur Verbreitung solcher elenden Erzeugnisse herzugeben vermöge.

Ein anderer Buchhändler legte dar, daß auf alle mögliche Weise in der gedachten Richtung sweikirt werde: z. B. werden obszöne Bilder, ein Sammelsurium von Memoiren, populaire medizinische Belehrungen in breitester Anschaulichkeit vorgeführt und ähnliches Widerwärtige und Abscheuliche. Früher sei Derartiges wohl auch vorgekommen, aber doch viel seltener und immer heimlich unter Kouvert. Jetzt kämen diese Sachen in viel größeren Mengen und zwar offen mit der gedruckten Adresse.

Es wurde dann ausdrücklich konstatirt, daß die Leipziger Buchhändler-Bestellanstalt keine Mitschuld an der Verbreitung der Ankündigungen der betreffenden Schriften resp. dieser selbst treffe.

Der Vorstand des Buchhändlervereins sagte zu (laut „Börsenblatt" Se. 3075), alles Mögliche zu thun, um die Ehre des deutschen Buchhandels nicht weiter Schaden leiden zu lassen. Insbesondere werde er auch erwägen, wie auf dem Wege der Gesetzgebung an einer Besserung der gerügten Verhältnisse mitgewirkt werden könne.

Daneben aber wurde nicht versäumt, darauf hinzuweisen, wie nothwendig es sei, daß jeder einzelne Sortimenter auf der Wacht bleibe, und, um den Schundfabrikanten das Handwerk möglichst rasch zu legen, die betreffende „Waare" weder verschreibe noch vertreibe und sie, wenn sie ihm unverlangt zugetheilt werde, mit hoher Spesennachnahme zurückschicke.

Diese Mahnungen werden ohne Zweifel in den betheiligten Kreisen eifriger Nachachtung gewiß sein dürfen, im Uebrigen aber scheint es immer wieder angezeigt, darauf hinzuweisen, in welchem Maße auch durch möglichst konsequente Verbreitung von gesunder Volksliteratur eine Ansteckungsgefahr auf immer kleinere Kreise eingeschränkt werden kann, die wahrlich nicht minder strenger Beobachtung werth ist, weil bei ihr die Volksseele und nicht in erster Linie der Volksleib in Betracht kommt. Je rascher sich alle berufenen Faktoren einschließen, die Sache, um welche es sich handelt, nicht allein ernst zu nehmen, sondern auch nicht erst aus dem Auge zu lassen, bis sich die Hoffnung als begründet erweist, daß die zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur eingeschlagenen Wege und die ergriffenen Mittel denjenigen Erfolg versprechen, der nicht nur erwartet werden kann, sondern erwartet werden muß, um so besser wird es nicht nur für das moralische, sondern indirekt auch für das physische Wohl unseres Volkes sein.

Auf den Bericht des Königlichen Staatsministeriums vom 20. Februar d. J. hatte unter dem 28. desselben Monats Se. Majestät der König bestimmt, daß zur Beantwortung der folgenden beiden Fragen ein Ausschuß eingesetzt werde:

A. Welches sind die Ursachen der in neuerer Zeit vorgekommenen Ueberschwemmungen, hat namentlich das System, welches bei der Regulirung und Kanalisirung der preußischen Flüsse bisher befolgt ist, zur Steigerung der Hochwassergefahr und der in neuer Zeit beträchtlich gesteigerten Ueberschwemmungsschäden beigetragen und welche Aenderungen dieses Systems sind behufs Abhülfe etwa empfehlen?

B. Welche anderweiten Maßregeln können angewendet werden, um für die Zukunft der Hochwassergefahr und den Ueberschwemmungsschäden, soweit wie möglich, vorzubeugen?

Behufs Erledigung seiner Aufgabe soll nach Allerhöchster Bestimmung die Thätigkeit des Ausschusses sich auf folgende Punkte erstrecken:

1. Ermittelung derjenigen Unterlagen, welche zur Gewinnung eines übersichtlichen Bildes der physikalischen und Wasserbaus-Verhältnisse der verschiedenen Flußgebiete bereits vorhanden sind, und Anleitung zur Herbeischaffung der noch fehlenden Unterlagen.

2. Bearbeitung einer übersichtlichen hydrographischen wasserwirthschaftlichen Darstellung der einzelnen Ströme und ihrer Nebenflüsse unter besonderer Berücksichtigung der in den letzten Jahren hervorgetretenen Hochwasserereignisse und der dabei in Betracht kommenden besonderen Umstände.

3. Darstellung des Systems, welches bei der Regulirung und Kanalisirung der preußischen Flüsse bisher befolgt ist, unter vergleichender Bezugnahme auf die zu demselben Zwecke in anderen Staaten angewandten Maßregeln.

4. Beurtheilung der die Hochwasserverhältnisse beeinflussenden Zustände und Begründung etwaiger Verbesserungsvorschläge. Dabei sind vorzugsweise folgende Gegenstände zu beachten:

a) Art und Menge der atmosphärischen Niederschläge, b) Zurückhaltung des Wassers und der Geschiebe in den oberen Theilen der Flußgebiete, c) Waldwirthschaft in den Quellengebieten, d) Entsumpfungen und sonstige Entwässerungen, e) gewerbliche und landwirthschaftliche Stauanlagen (Fischereianlagen), f) Flußregulirungen zur Beförderung des Hochwasserabflusses, g) Regulirungen und Kanalisirungen für Schifffahrtszwecke, h) natürliche und künstliche Beschränkungen des Ueberschwemmungsgebiets, einschließlich des Deichwesens, i) Maßregeln zur Bekämpfung der Hochwasser- und Eisgangsgefahren, k) der Hochwasser-Nachrichtendienst.

Die Untersuchungen sind für die in Betracht kommenden wichtigen Flußgebiete auszuführen. Die von der Reichskommission zur Untersuchung der Stromverhältnisse des Rheins und seiner Nebenflüsse bereits zum Abschluß gebrachten Arbeiten sollen dem Ausschusse zugänglich gemacht werden. Im übrigen sollen mit Rücksicht auf den Umfang der Arbeit und die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte die oben bezeichneten Flußgebiete nicht gleichzeitig in Angriff genommen, vielmehr soll mit dem Flußgebiete der Elbe, der Oder und der Weichsel begonnen und die Untersuchung der übrigen Flußgebiete in der vom Ausschusse zu bestimmenden Reihenfolge angeschlossen werden.

Außerdem wurde Folgendes bestimmt:

Das Staatsministerium wird ermächtigt, dem Ausschusse auch die Frage wegen der Einsetzung und Einrichtung von Behörden für die Bearbeitung der wasserwirthschaftlichen Angelegenheiten in der Betriebsinstanz zur gutachtlichen Aeußerung vorzulegen.

Der Ausschuß, welcher seinen Sitz in Berlin hat, besteht, einschließlich des Vorsitzenden, aus 32 Mitgliedern und besteht aus seiner Mitte einen engeren Ausschuß, welcher, einschließlich des Vorsitzenden, aus fünf Mitgliedern besteht und für die Zeit, wo der Ausschuß nicht zusammengetreten ist, die Geschäfte des Ausschusses zu führen hat. Der Ausschuß ist befugt, Auskunftspersonen zu vernehmen und zu seinen Geschäften gelegentlich, für örtlichen Verhältnissen vertraute Personlichkeiten zuzuziehen. Die Geschäftsordnung des Ausschusses wird nach Anhörung des letzteren vom Staatsministerium festgesetzt.

Dem Ausschusse wird ein Bureau beigegeben, welches aus den erforderlichen technischen Beamten sowie Bureau- und Unterbeamten besteht.

Ueber den Verlauf der Arbeiten wird von dem Ausschusse ein Jahresbericht und, sobald die Prüfung